



**Der gewaltige Krieg hat das französische Kriegsministerium förmlich über die Ufer des Gewohnlichen treiben lassen.** Den Paradehof des Hotels füllen den ganzen Tag an- und weglagende Autos. Ich kam in ihrer Zahl mit dem meinsten vorgefahren. Auf meine Frage ward mir prompt vom ersten in den Weg kommenden Beamten der Befehl: Vielleicht versuchen Sie es bei der militärischen Jemurstelle der Presse.

Die militärische Jemurstelle der Presse ist im Ministerium der Volkswirtschaft untergebracht. Dortin ging die Fahrt und zwar in einem Tempo, wie es nur in Paris üblich ist. Aber auch hier konnte mein Wunsch nicht befriedigt werden. Mit der Versicherung, daß niessen Deputierten, daß mir nicht bereits im Kriegsministerium die Mitteilung gemacht sei, wurde ich nach dem Haus der Presse, Franklin-Strasse 1, verwiesen.

Wieder flog das Auto. Die Straßen sind voller Soldaten und Offiziere. Ein vor dem Kriege ganz ungewohntes Bild. Was aber die Augen noch mehr bestreut, ist Paris vollständig unbekannt war. Leute, schwarz wie die Steffel, dabei athletische Gestalten: die Bengalesen sind das. Ein Haus! Regal! Auf dem unerschöpflichen Schrein Einzelne sogar eine Abteilung asiatischer Krieger. Uniformiert sind die wie die ganze übrige Arme, nur die Hüfte ihrer Helme haben sie beibehalten. Das sind die charakteristischen Hingelischen breiten Kopfbedeckungen, die zum Verwechseln Ähnlichkeit mit Lampenschirmen haben.

Im Hause der Presse: das richtige Bild des Krieges ist das, aber von jeder Unart frei, geboriam dem Meister. Ich warte, bis die Reihe an mich kommt. Militärisch ist hier alles am Gange. Aber die Gänge sind lauter Zivilisten, Journalisten aus aller Herren Länder, die täglich sich hier die geistige Nahrung holen. Die Ordnung ist vorbildlich, aberwärtig. Man hat den Eindruck, vor einer riesenhaften Maschine zu stehen, die mit aller ihrer inneren Vollendung, mit derart ins Kleinste gehender Genauigkeit hergestellt, daß trotz der kurzweiligen Pracht und Schnelligkeit, die sie entwickelt, doch kein Rärm durch sie verurteilt wird, jedes Rädchen oder noch so unbedeutende geringe Teilchen seine Aufgabe mit letzter Genauigkeit erfüllt; nirgends anstößt und trotzdem in Bewegung ist, die, wenn sie nicht so genau geregelt wäre, als fieberhaft bezeichnet werden müßte.

Regierig schaue ich durch die geöffnete Tür in den Redaktionsraum. Seine Wände bedecken Schränken in der Größe von Bogelkäfigen, angeordnet wie die Votierungen der an das Publikum vermittelten Fachabteilungen der Weltweit. Aus einigen haben ihre Inhaber, die Korrespondenten der Blätter, noch nicht die letzten an sie gerichteten Mitteilungen des Hauptquartiers entnommen. Jedes Schränkchen trägt den Namen einer anderen Zeitung. Da findet man die Presse der ganzen Welt vertreten. Und alle Namen sind, neben dem französischen natürlich, in der Sprache geschrieben, die in dem Bande, wo das Blatt erscheint, die herrschende ist. Ein ständiges Auf- und Abwogen findet im Saal von Journalisten statt. Sie kommen, nehmen die Papiere aus den Schränken, lassen sich an den richtigen Tischen zur Bearbeitung des Materials nieder. Denn es ist um heute englischer Abstammung handelt, haben sie die Pfeife im Munde, auf dem Kopf die flache Mütze.

Lebte Stille herrscht dabei im Raum. Die geöffneten Fenster geben auf den Park hinaus, der an die Seine herabreicht. Ein herrliches, fast die Arbeit um der Arbeit selbst lieb machendes Arbeiten ist es hier. Das ganze Haus ist wie ein Diensthof. Überall sind Abteilungen und in allen wird gearbeitet. Ein ganzes halbes Stockwerk nehmen allein die Photographien ein. Einen Reichtum und eine Fülle von Aufnahmen vom Kriege gibt es da, der noch durch nichts zu übertreffen ist. Hieselhalle Tische stehen herum. Auf ihnen liegen Albums neben Albums, alle voller Bilder. Aufnahmen vom ersten Anfang des Krieges bis auf die Ereignisse, die sich erst vorgezogen abgeheilt haben. Dabei ist die Ausführung, wie es sich ja durch die Umstände, unter denen sie aufgenommen sind, leicht erklären würde, keine beliebigen, sondern immer nur Kunstwerk neben Kunstwerk.

Ich brauche ein oder zwei Bilder von einem unbedeutenden Ereignis, das sich im Anfang des Jahres 1916 abgeheilt hat. „Das liegt lange zurück“, sagt der meinen Auftrag entgegennehmende Beamte, „aber ich glaube doch, es wird sich etwas darüber finden“. Und nun kamen die Bilder. Zu Bergen türmten sie sich auf. Und alle betrafen

**Das Pressehaus in Paris.**

**Von G. von Lessen.**

Nachstehende Schilderung, die unser Mitarbeiter einem Bericht russischer Zeitungen entnommen hat, zeigt eins der Mittel, durch die die Feinde es fertig gebracht haben, ihren Erfindungen und Lügen auch im neutralen Auslande so große Verbreitung zu geben.

Die Reibaktion.

Der gewaltige Krieg hat das französische Kriegsministerium förmlich über die Ufer des Gewohnlichen treiben lassen. Den Paradehof des Hotels füllen den ganzen Tag an- und weglagende Autos. Ich kam in ihrer Zahl mit dem meinsten vorgefahren. Auf meine Frage ward mir prompt vom ersten in den Weg kommenden Beamten der Befehl: Vielleicht versuchen Sie es bei der militärischen Jemurstelle der Presse.

Die militärische Jemurstelle der Presse ist im Ministerium der Volkswirtschaft untergebracht. Dortin ging die Fahrt und zwar in einem Tempo, wie es nur in Paris üblich ist. Aber auch hier konnte mein Wunsch nicht befriedigt werden. Mit der Versicherung, daß niessen Deputierten, daß mir nicht bereits im Kriegsministerium die Mitteilung gemacht sei, wurde ich nach dem Haus der Presse, Franklin-Strasse 1, verwiesen.

Wieder flog das Auto. Die Straßen sind voller Soldaten und Offiziere. Ein vor dem Kriege ganz ungewohntes Bild. Was aber die Augen noch mehr bestreut, ist Paris vollständig unbekannt war. Leute, schwarz wie die Steffel, dabei athletische Gestalten: die Bengalesen sind das. Ein Haus! Regal! Auf dem unerschöpflichen Schrein Einzelne sogar eine Abteilung asiatischer Krieger. Uniformiert sind die wie die ganze übrige Arme, nur die Hüfte ihrer Helme haben sie beibehalten. Das sind die charakteristischen Hingelischen breiten Kopfbedeckungen, die zum Verwechseln Ähnlichkeit mit Lampenschirmen haben.

Im Hause der Presse: das richtige Bild des Krieges ist das, aber von jeder Unart frei, geboriam dem Meister. Ich warte, bis die Reihe an mich kommt. Militärisch ist hier alles am Gange. Aber die Gänge sind lauter Zivilisten, Journalisten aus aller Herren Länder, die täglich sich hier die geistige Nahrung holen. Die Ordnung ist vorbildlich, aberwärtig. Man hat den Eindruck, vor einer riesenhaften Maschine zu stehen, die mit aller ihrer inneren Vollendung, mit derart ins Kleinste gehender Genauigkeit hergestellt, daß trotz der kurzweiligen Pracht und Schnelligkeit, die sie entwickelt, doch kein Rärm durch sie verurteilt wird, jedes Rädchen oder noch so unbedeutende geringe Teilchen seine Aufgabe mit letzter Genauigkeit erfüllt; nirgends anstößt und trotzdem in Bewegung ist, die, wenn sie nicht so genau geregelt wäre, als fieberhaft bezeichnet werden müßte.

Regierig schaue ich durch die geöffnete Tür in den Redaktionsraum. Seine Wände bedecken Schränken in der Größe von Bogelkäfigen, angeordnet wie die Votierungen der an das Publikum vermittelten Fachabteilungen der Weltweit. Aus einigen haben ihre Inhaber, die Korrespondenten der Blätter, noch nicht die letzten an sie gerichteten Mitteilungen des Hauptquartiers entnommen. Jedes Schränkchen trägt den Namen einer anderen Zeitung. Da findet man die Presse der ganzen Welt vertreten. Und alle Namen sind, neben dem französischen natürlich, in der Sprache geschrieben, die in dem Bande, wo das Blatt erscheint, die herrschende ist. Ein ständiges Auf- und Abwogen findet im Saal von Journalisten statt. Sie kommen, nehmen die Papiere aus den Schränken, lassen sich an den richtigen Tischen zur Bearbeitung des Materials nieder. Denn es ist um heute englischer Abstammung handelt, haben sie die Pfeife im Munde, auf dem Kopf die flache Mütze.

Lebte Stille herrscht dabei im Raum. Die geöffneten Fenster geben auf den Park hinaus, der an die Seine herabreicht. Ein herrliches, fast die Arbeit um der Arbeit selbst lieb machendes Arbeiten ist es hier. Das ganze Haus ist wie ein Diensthof. Überall sind Abteilungen und in allen wird gearbeitet. Ein ganzes halbes Stockwerk nehmen allein die Photographien ein. Einen Reichtum und eine Fülle von Aufnahmen vom Kriege gibt es da, der noch durch nichts zu übertreffen ist. Hieselhalle Tische stehen herum. Auf ihnen liegen Albums neben Albums, alle voller Bilder. Aufnahmen vom ersten Anfang des Krieges bis auf die Ereignisse, die sich erst vorgezogen abgeheilt haben. Dabei ist die Ausführung, wie es sich ja durch die Umstände, unter denen sie aufgenommen sind, leicht erklären würde, keine beliebigen, sondern immer nur Kunstwerk neben Kunstwerk.

Ich brauche ein oder zwei Bilder von einem unbedeutenden Ereignis, das sich im Anfang des Jahres 1916 abgeheilt hat. „Das liegt lange zurück“, sagt der meinen Auftrag entgegennehmende Beamte, „aber ich glaube doch, es wird sich etwas darüber finden“. Und nun kamen die Bilder. Zu Bergen türmten sie sich auf. Und alle betrafen

**Die Rechtstellung der Hilfsdienstpflichtigen.**

**Von einem juristischen Mitarbeiter.**

Die Rechtstellung des Kriegsdienstpflichtigen läßt sich in den amtlichen Mitteilungen und Nachrichten dahin aus, daß bei Durchführung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst ohne Zweifel eine große Anzahl von Rechtsfragen aller Art aufzuwerfen werden. Das Kriegsamt hat deshalb schon Vorlesungen für schnelle und sachgemäße Erstellung von Rechtsauskünften getroffen. Es ist mit dem Verband deutscher gemeinnütziger Rechtsauskunftstellen, mit den Arbeitersekretariaten, mit dem deutschen Anwaltsverein in Verbindung getreten. Alle diese Stellen sollen alle sämtliche Verordnungen, Erlasse von allgemeiner Wichtigkeit fortwährend auf dem laufenden erhalten und auch über die bei dem Kriegsamt selbst herrschende Auffassung unterrichtet werden. Das Kriegsamt bezeichnet es als sehr wünschenswert, daß von dieser Einrichtung umfassender Gebrauch gemacht und bei etwaigen Zweifeln alsbald Rechtsauskunft eingeholt werde, da kein Fall dem andern völlig gleich und jeder nach seiner Eigenart erledigt werden müsse. Das Kriegsamt könne vor der Hand nur allgemeine Richtlinien aufstellen. Dies sind gewiß recht beherrschenswerte Worte, deren Befolgung die Durchführung des neuen Gesetzes nur fördern kann.

Der wichtigste Grundsatz ist ungewisselhaft der der Rechtstellung des Hilfsdienstpflichtigen. Da ist zunächst festzuhalten: die Hilfsdienstpflicht steht der Wehrpflicht keineswegs gleich, wie vielfach angenommen wird. Deshalb gibt derjenige, der sich freiwillig oder auf Aufforderung zum vaterländischen Dienst meldet, seine persönliche Freiheit nicht auf. Er tritt in Arbeit auf Grund eines freien, mit seinem Arbeitgeber abzuschließenden Arbeitsvertrages. Dies gilt auch dann, wenn er in einem staatlichen Betriebe beschäftigt findet. Auch mit denjenigen, die sich zum Dienst in einer Gruppe melden, werden an Ort und Stelle besondere Arbeitsverträge geschlossen, welche dem Beschäftigten und seinen Angehörigen den nötigen Unterhalt ermöglichen. Die Natur des freien Arbeitsvertrages auch im vaterländischen Hilfsdienst äußert ihre Wirkung nicht zuletzt auf dem großen Gebiete der sozialen Versicherung. Letztere gilt auch für den Hilfsdienstpflichtigen, vorausgesetzt, daß seine Tätigkeit die Versicherungspflicht überhaupt begründet. Ferner wird bei der Durchführung des Gesetzes vom 5. Dezember 1916 noch zu erwägen sein, ob nicht der Hilfsdienstpflichtige auch bei besonderen Vorfällen und Sachverhältnissen des Kriegsteilnehmergesetzes vom 4. August 1914 teilhaftig gemacht werden sollte. Denn da er nicht ohne weiteres als „Kriegsteilnehmer“ betrachtet werden kann, fällt er nicht von selbst unter dieses Gesetz, es bedürfte also einer besonderen bundesrätlichen Verordnung.

Eine weitere wichtige und mitunter nicht zweifelsfrei zu beantwortende Grundfrage ist die, ob die Hilfsdienstpflichtigen den Militärgesetzen unterliegen. Dies ist im allgemeinen nicht der Fall. § 156 des Militärstrafgesetzbuches lautet: „Während eines gegen das deutsche Reich ausgebrochenen Krieges sind alle Personen, welche sich in irgend einem Dienst- oder Vertragsverhältnis bei dem kriegsführenden Heere befinden, oder ihm folgen, den Strafverordnungen dieses Gesetzes, insbesondere den Kriegsgesetzen unterworfen.“ Also nur dann, wenn Hilfsdienstpflichtige zum Heeresfolge (Heeresdienst) gehören, würden sie den Militärgesetzen unterworfen sein. Dabei ist aber zu beachten, daß nicht alle Teile des Heeres als „kriegsführendes Heer“ zu betrachten sind. Kriegsführende sind nur diejenigen Heereskräfte, die unmittelbar zum Kampfe gegen den Feind bestimmt sind, also nicht nur die Heereskräfte in den eigentlichen Operationsgebieten,

**Bergeblühe russisch-rumänische Angriffe.**

(Amth.) Großes Hauptquartier, 16. Januar 1917.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Der Versuch französischer Abteilungen, bei Verdun (südlich Moye) in unsere Stellung einzudringen, wurde durch die Grabenbefestigung verhindert. Im übrigen hielt sich die beiderseitige Kampftätigkeit, abgesehen von stellenweise lebhafterem Artilleriefeuer, in mäßigen Grenzen.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**  
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.  
Keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.  
Auch gestern blieben feindliche Angriffe zwischen Cassino und Suftatal ohne jeden Erfolg. An einer Stelle eingedrungene Rumänen wurden durch Geschütz völlig zurückgeworfen und dabei 2 Offiziere und 200 Mann gefangen genommen.

**Dallau-Kriegsschauplatz.**  
Front des Generalfeldmarschalls von Radens.  
Nach heftiger Artillerievorbereitung gingen beiderseits Funden starke russische Massen zum Angriff vor; einige hundert Meter vor unseren Stellungen brachen die Sturmweilen im Speerfeuer zusammen. Bei Wiederholung der Angriffe am Abend gelangten schwächere feindliche Teile in unsere Gräben, wurden aber sofort wieder vertrieben. Die Verluste des Feindes sind groß.

Razdonische Front.  
Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

ste das kleine, unbedeutende Ereignis, das ich doch nur mit ein paar Worten angebeutet hatte. Jedes in sorgfältigster Ausführung.

Als ich die Wahl getroffen hatte, hat ich um ein bis zwei Bilder. Aber immer neue wurden mir ausgereicht. So verließ ich den Saal, und hatte die Kunstwerke mit. Zur Annahme zwang nicht nur die Furcht, die Liebendwürdigkeit des Beamten zu versehen, sondern mehr und stärker noch das Unvermögen, mich von so Todendem zu trennen.

Was so vollendet Organisiertes, trotzdem es doch nur das Ergebnis pöblich und unvorbereitet einsehender Arbeit ist, wie das Haus der Presse in Paris, läßt sich kaum denken. Wenn einmal die Geschichte dieses Krieges zur Ausgabe gelangt, dann wird dieses Haus eine große Rolle spielen.

Das Haus der Presse verlor für abrigens nicht nur die in Paris weilenden Journalisten mit Material, sondern verlor es auch in gleich reicher Weise, dazu noch für jedes einzelne Blatt gleich zurechtgemacht, an alle Zeitungen der ganzen, natürlich nicht der feindlichen, Welt.

**Die Kampf um Galatz.**

**Die Rechtstellung der Hilfsdienstpflichtigen.**  
Von einem juristischen Mitarbeiter.

Die Rechtstellung des Kriegsdienstpflichtigen läßt sich in den amtlichen Mitteilungen und Nachrichten dahin aus, daß bei Durchführung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst ohne Zweifel eine große Anzahl von Rechtsfragen aller Art aufzuwerfen werden. Das Kriegsamt hat deshalb schon Vorlesungen für schnelle und sachgemäße Erstellung von Rechtsauskünften getroffen. Es ist mit dem Verband deutscher gemeinnütziger Rechtsauskunftstellen, mit den Arbeitersekretariaten, mit dem deutschen Anwaltsverein in Verbindung getreten. Alle diese Stellen sollen alle sämtliche Verordnungen, Erlasse von allgemeiner Wichtigkeit fortwährend auf dem laufenden erhalten und auch über die bei dem Kriegsamt selbst herrschende Auffassung unterrichtet werden. Das Kriegsamt bezeichnet es als sehr wünschenswert, daß von dieser Einrichtung umfassender Gebrauch gemacht und bei etwaigen Zweifeln alsbald Rechtsauskunft eingeholt werde, da kein Fall dem andern völlig gleich und jeder nach seiner Eigenart erledigt werden müsse. Das Kriegsamt könne vor der Hand nur allgemeine Richtlinien aufstellen. Dies sind gewiß recht beherrschenswerte Worte, deren Befolgung die Durchführung des neuen Gesetzes nur fördern kann.

Der wichtigste Grundsatz ist ungewisselhaft der der Rechtstellung des Hilfsdienstpflichtigen. Da ist zunächst festzuhalten: die Hilfsdienstpflicht steht der Wehrpflicht keineswegs gleich, wie vielfach angenommen wird. Deshalb gibt derjenige, der sich freiwillig oder auf Aufforderung zum vaterländischen Dienst meldet, seine persönliche Freiheit nicht auf. Er tritt in Arbeit auf Grund eines freien, mit seinem Arbeitgeber abzuschließenden Arbeitsvertrages. Dies gilt auch dann, wenn er in einem staatlichen Betriebe beschäftigt findet. Auch mit denjenigen, die sich zum Dienst in einer Gruppe melden, werden an Ort und Stelle besondere Arbeitsverträge geschlossen, welche dem Beschäftigten und seinen Angehörigen den nötigen Unterhalt ermöglichen. Die Natur des freien Arbeitsvertrages auch im vaterländischen Hilfsdienst äußert ihre Wirkung nicht zuletzt auf dem großen Gebiete der sozialen Versicherung. Letztere gilt auch für den Hilfsdienstpflichtigen, vorausgesetzt, daß seine Tätigkeit die Versicherungspflicht überhaupt begründet. Ferner wird bei der Durchführung des Gesetzes vom 5. Dezember 1916 noch zu erwägen sein, ob nicht der Hilfsdienstpflichtige auch bei besonderen Vorfällen und Sachverhältnissen des Kriegsteilnehmergesetzes vom 4. August 1914 teilhaftig gemacht werden sollte. Denn da er nicht ohne weiteres als „Kriegsteilnehmer“ betrachtet werden kann, fällt er nicht von selbst unter dieses Gesetz, es bedürfte also einer besonderen bundesrätlichen Verordnung.

Eine weitere wichtige und mitunter nicht zweifelsfrei zu beantwortende Grundfrage ist die, ob die Hilfsdienstpflichtigen den Militärgesetzen unterliegen. Dies ist im allgemeinen nicht der Fall. § 156 des Militärstrafgesetzbuches lautet: „Während eines gegen das deutsche Reich ausgebrochenen Krieges sind alle Personen, welche sich in irgend einem Dienst- oder Vertragsverhältnis bei dem kriegsführenden Heere befinden, oder ihm folgen, den Strafverordnungen dieses Gesetzes, insbesondere den Kriegsgesetzen unterworfen.“ Also nur dann, wenn Hilfsdienstpflichtige zum Heeresfolge (Heeresdienst) gehören, würden sie den Militärgesetzen unterworfen sein. Dabei ist aber zu beachten, daß nicht alle Teile des Heeres als „kriegsführendes Heer“ zu betrachten sind. Kriegsführende sind nur diejenigen Heereskräfte, die unmittelbar zum Kampfe gegen den Feind bestimmt sind, also nicht nur die Heereskräfte in den eigentlichen Operationsgebieten,



Die Kampf um Galatz

sondern auch in den Stappengebieten und den besetzten Gebieten. Dagegen gehören dazu nicht die Ersatztruppenteile, das Personal der Verpflegung und Sanität, ebensowenig der Bahn- und Brückendienst in der Heimat. Selbst im Stappengebiet kommt es noch darauf an, wie der Hilfsdienstpflichtige verwendet wird. Wer dort Burschendienst oder sonstige militärische Arbeit verrichtet, gehört allerdings zum Heeresfolge; arbeitet er jedoch im Stappengebiet in einer nichtmilitärischen Werkstatt, dann ist dies nicht der Fall. Aber selbst beim Heeresfolge werden die Hilfsdienstpflichtigen nicht etwa Personen des Soldatenstandes, sie bleiben immer Zivilpersonen; denn Hilfsdienstpflichtig ist keine Wehrpflicht. Wer aber einmal als Hilfsdienstpflichtiger in das Heeresfolge eingetretten ist, den Militärgesetzen also untersteht, genießt auch alle Vorteile der Militärverloren, kann also auch s. B. wie diese in erleichteter Weise Testamenten errichten.

Dem vaterländischen Hilfsdienst kann man sich auch nicht etwa dadurch entziehen, daß man ins Ausland geht. Diese Pflicht richtet sich ebenso wie die Wehrpflicht an alle Deutschen auch im Auslande (s. B. Matrosen auf Handelschiffen). Auslandsdeutsche können also auch zur Beschäftigung herangezogen, einem Betriebe zugewiesen und wenn sie der Aufforderung nicht folgen, nach § 18 des Gesetzes bestraft werden.

**Bermischtes.**  
Heftiges Erdbeben auf Formosa. Einem Telegamm aus Tokio zufolge, wurde Formosa von heftigen Erdbeben betroffen, wobei über 1000 Häuser einstürzten und etwa 800 Personen umkamen.

**Neueste Nachrichten und Telegramme vom 16. Januar 1917.**

**Holland und der Weltkrieg.**  
Amsterdam. Unliebsames Aufsehen erregt in Holland ein Artikel der niederbreiteten Halbmonatschrift „Fortnightly Review“, welcher die Niederlande auffordert, ohne weiteres Haubern an der Seite der Entente in den Weltkrieg einzutreten, falls sie nicht den bisherigen englischen Schutz seiner Kolonien verschonen wollen. Die „Fortnightly Review“ wiewelt in nicht mißzuverstehender Weise auf den möglichen Verlust des niederländischen Kolonialreiches nach dem Kriege an, falls Holland die letzte gute Aussicht auf die Kriegsteilnahme vorbegeben läßt. Dabei wird nicht gesagt, wer eigentlich das niederländische Kolonialreich einbüßen will, England selbst oder sein Freund Japan. — Der „Amsterdamer Courant“, der den Artikel der „Fortnightly Review“ abdruckt, lehnt die englische Einladung rundweg ab und bringt bei dieser Gelegenheit hochhat die Tatsache in Erinnerung, daß England schon früher ohne Krieg und ohne Anlaß Holland seiner schönsten Kolonien beraubt hat.

## Zur Neutralitätsfrage Über die deutsche Note an die Neutralen.

Die deutsche Antwort.

X Berlin. Von betagter informierter Seite ist das Wohlwollen erwidert, auf die amtliche Neutrauslassung über die deutsche Note an die Neutralen folgendes zu erwidern: Die Fragen und Bedenken, die Neuter im Auftrage der englischen Regierung erhebt, um Deutschlands Schuld am Ausbruch des Krieges zu beweisen, sind für niemand mehr neu. Es sind dieselben Fragen, die längst widerlegt worden sind. Wir stellen einige Gegenfragen. Hat nicht Sir Edward Grey erklärt, er verzichte auf die Konferenz, wenn es Deutschland gelänge, Oesterreich-Ungarn zu direkten Verhandlungen mit Russland zu bringen, und ist dies Deutschlands dauernden Bemühungen nicht gegliedert? War nicht die Aneinanderreihung eines Schiedsgerichts an denselben Tage, wo Russland gegen Oesterreich-Ungarn, den Bundesgenossen Deutschlands, das diesem vertragmäßig zur Hilfe verpflichtet war, mobilisierte, ein Ansehen, auf das Deutschland nur so reagieren konnte, wie es reagiert hat? Hat nicht der englische Botschafter in Petersburg schon am 25. Juli Sazonow gemahnt, die Mobilisation anzuordnen, weil Deutschland nicht mit einer Gegenmobilisation sich begnügen könne, sondern sogleich Krieg erklären müsse? Hat nicht Graf Bourtales Herrn Sazonow dauernd daselbst gesagt? Hatte es nicht England in der Hand, dem Kriege fernzubleiben, wollte es nicht vielmehr die Gelegenheit benutzen, um über Deutschland herzufallen, nachdem Sir Edward Grey es abgelehnt hatte, neutral zu bleiben, selbst wenn Belgien Neutralität oder die Integrität Frankreichs und der französischen Kolonien von Deutschland garantiert werden würden? Spricht daraus und aus der strikten Belagerung, überhaupt Bedingungen zu nennen, unter denen Großbritannien neutral bleiben würde, nicht der absolute Angriffswille Englands, hat sich nicht Russland bei England nach vollkommener Mobilisation für die „feste Haltung“ bedankt, die England Deutschland gegenüber eingenommen hat? — Warum schweigt die Neutrauslassung über Irland, wo englische Offiziere ungeschuldige Iren aus reiner Luft am Tode ohne Kriegsgericht erschossen haben? Erwähnen sich die Engländer nicht an die Konzentrationslager während des Burenkrieges, wo tauende ungeschuldige Burenkinder zugrunde gingen, und wo die englische Regierung nicht, wie eine große Anzahl der Buren noch jetzt über England denkt? Sind der englischen Regierung die Dumabedanken über die Behandlung der Fremdvölker in Russland unbekannt? Noch neulich hat der russische Abgeordnete Tschelnikoff in der Duma gesagt, daß oft von der Dumatriebüne davon gesprochen worden sei, daß die russische Regierung während des Krieges alle menschlichen und göttlichen Gesetze hinsichtlich einer ganzen Reihe von Völkern verletzt habe.

Sind nicht nach dem unanfechtbaren Zeugnis russischer Dumamitglieder zahllose Juden in Russland ungeschuldigt aufgehängt und Mohammedaner im Kaukasus zu Tode geschickt worden? Hat nicht England und Frankreich unter dem heuchlerischen Mantel der Schwarmmacht an das souveräne Griechenland Forderungen gestellt, die weit über die Forderungen hinausgingen, die seinerzeit Oesterreich-Ungarn an Serbien zu stellen gezwungen war? Was die Kolonien anlangt, so hat Deutschland die seinigen alle durch friedliche Kommandos gewonnen. Es hat auch kein Schuldbüro aufzuweisen, wie das, mit dem England in Indien und Frankreich in Marokko befaßt ist. Kann England irgend einen Beweis dafür erbringen, daß Deutschland vor der Auslegung des englischen Mineralgesetzes in der Nordsee Minen anderswo als an den deutschen und englischen Küsten und in den Zufahrtsstraßen zu den englischen Gewässern nach entzweckender Warnung an die Neutralen gelegt hat? Ist nicht der deutsche Unterseebootkrieg lediglich eine Vergeltungsmaßregel gegen die englische Aushungerungspolitik? Ist den Engländern unbekannt, daß Paris eine Festung war, die von Deutschland regelrecht nach den Gesetzen des Krieges belagert worden ist? Ist den Engländern bekannt, daß es russische Gefangenenlager gibt, in denen während des Krieges viele tausende deutsche Gefangener Leids zu Grunde gegangen sind, in Tschik allein 17000? Weiß man in Europa, daß in manchen Gefangenenlagern die Leichen der Verstorbenen in gestorenen Zuständen übereinandergestapelt worden und vor den Vögeln aufgeschichtet worden sind? Warum erwähnt die Neutrauslassung zwar den Luftballonfall, nicht aber die Botschaft in Johannesburg, London und Moskau, den Barlogfall, den King Sieben, den Fall Helice Wadit, die Ermordung ungeschuldiger deutscher Kaufleute in Marokko, die Ermordung des deutschen Konsultenbeamten Kattner unter den Augen und mit Billigung der russischen Polizei? Warum beschäftigt sich die englische Presse nicht mit den englischen Auerziehungen über Belosten im Jahre 1887? Vermeidet man es, zu gelassen, daß die englische Regierung zweierlei Invereciaionen des Völkerrechts kennt, je nachdem die eine oder andere ihren Interessen nützlich ist?

Warum hat man in England die Veröffentlichung der belgischen Gefangenensätze über die Entfesselungspolitik Englands verboten? Schämt man sich seiner eigenen Taten?

## Von den Kriegsschandplätzen.

Zur Lage an der Westfront.

X London. Der Oberst Wellington schreibt in der „Times“: Die Lage an der Westfront sei die, daß die Zahl der französischen, englischen und belgischen Divisionen doch nicht so groß sei, daß sie in einem Offensivkampf eine Entscheidung verspreche. Der Grundlag Nelsons, daß die Zahl allein den Feind vernichten könne, habe sich immer wieder als richtig herausgestellt. Es müsse infolgedessen das Hauptziel sein, diese Zahl aufzubringen, sowohl was Mannschaften als Geschütze betreffe.

Die Entscheidung erst am Dnieper.

X Haag. Aus Paris wird berichtet: Ueber den Feldzug in Rumänien liegt eine eigenartige Betrachtung des Militärkritikers des „Journal des Debats“ vor. Die deutsche Armee, so sagt der Militärfachmann, habe die russische Nachhut auf die erste natürliche Verteidigungsstellung, die des Sereth zurückgeworfen. Wenn man bedenkt, daß diese schwächste Stellung, 100 Kilometer weiter rückwärts die des Pruth hinter sich habe und diese wieder die des Dnieper, welche noch stärker sei, dann werde man verliehen, daß erst auf der anderen Seite des Dniepers die Entscheidung zu erwarten sei und die Lösung des Programms noch in weiter Ferne liege.

Frankösischer Rat für die Frühlingsoffensive.

X Rotterdam. Marcel Dutin schreibt im „Echo de Paris“: Nun, wo die Alliierten ihren Entschluß bekannt gegen haben, ist es selbstverständlich, daß jeder Augenblick nutzbringend für die Vorbereitung der Offensive vermerkt werden muß, die nach der Erfahrung der gekündeten Methoden uns den Sieg geben werden. Es handelt sich nicht darum, daß man nur kräftig zu schlägt, sondern daß man es zur rechten Zeit tut. General Robertson hat sich zweifellos mit General Quatrecas über die Beschleunigung der Bewegung beraten. Die Deutschen haben im Februar 1918 durch den Angriff auf Verdun der gemeinsamen Offensive der Alliierten zuvorkommen wollen. In dem Augenblick, da Deutschland noch in Rumänien tätig ist,

hat es Interesse daran, daß die Alliierten an der Westfront ihnen nicht bekommen.

## Der Kreuzerriegel unserer U-Boote.

Die spanischen Kapitane wollen ihre Schiffe bewaffnen. X Bern. Die „Progrès de Lyon“ aus Madrid berichtet, haben spanische Schiffskapitane und Reeder sowie die Delegierten der Matrosen bei einer Versammlung in Bilbao die Forderung aufgestellt, mit Erlaubnis der Regierung ihre Schiffe zur Verteidigung gegen Unterseeboote mit Geschützen bewaffnen zu dürfen.

X Budapest. Ein Funktelegramm des „N. St.“ aus Madrid besagt: Der Präsident des Abgeordnetenhauses Villanueva gab die Erklärung ab, daß bewaffnete Handelschiffe als Kriegsschiffe betrachtet und als solche behandelt werden müssen.

Ein aus dem Nord geratenes deutsches U-Boot.

X Haag. Umfisch wird gemeldet: Am Sonntag, ungefähr um 4 Uhr 15 Minuten nachmittags ist etwa eine Seemeile innerhalb der niederländischen Territorialgewässer ein deutsches U-Boot angetroffen worden, das infolge des Nebels und der Flut aus dem Nord geraten war. Durch ein Fahrzeug des holländischen Untersuchungsdienstes wurde dem U-Boot befohlen, zu ankern und die Entscheidung der Regierung abzuwarten. Die Regierung hat, nachdem der U-Bootkommandant die schriftliche Erklärung abgegeben hatte, daß er den ganzen Tag über nicht mit feindlichen Streitkräften in Föhlung gewesen sei und die Anwesenheit innerhalb der territorialen Gewässer nicht die Folge einer Verfolgung durch feindliche Streitkräfte gewesen sei, dem U-Boot gestattet, wieder in See zu gehen. Die Regierung hat dies getan in der Erwägung, daß die Witterungsverhältnisse die Ursache für die unbewusste Anwesenheit auf niederländischem Gebiete waren.

Aus Vissingen wird hierzu gemeldet, daß das U-Boot von holländischen Marineschiffen wieder außerhalb der territorialen Gewässer gebracht worden ist.

## Zur Lage in Griechenland.

Die französische Presse fordert mehr Energie.

X Bern. Die französische Presse ist mit der Antwort auf das griechische Ultimatum nicht zufrieden. Sie fordert allgemein, daß die Entente mit aller Energie und allen Mitteln die Durchführung ihrer Forderungen in Athen erzwingen.

X Paris. „Saulois“ erklärt, es müsse innerhalb 14 Tagen feststehen, das Griechenland aufgehört habe, eine Drohung für die Sicherheit zu sein, und daß es endgültig durch andere als diplomatische Mittel außer Stand gesetzt werde, zu schwören.

Der Geldmangel der „nationalen“ Regierung.

X Saloniki. („Agence Havas“.) Die nationale Regierung beschloß, jeder nicht eingezogene Person eine Sondersteuer aufzuerlegen.

## Geheimrat Dr. Deutler über die Frage Kriegskosten und Steuerpolitik.

X Weidag. In der Frage Kriegskosten und Steuerpolitik ergreift einer der namhaftesten deutschen Finanzpolitiker, der frühere Dresdener Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Deutler in den Leipziger Neuesten Nachrichten das Wort: Er führt zunächst aus, daß es unzulässig ist, das die Reichsleitung nur für sich allein Sorge, und es den Gemeinwesen überlasse, wie sie die Mittel zur Bezahlung der infolge des Krieges übernommenen Lasten beschaffe. Geheimrat Deutler vertritt weiter den Standpunkt, daß es als eines der wichtigsten Kriegsziele zu betrachten sei, von unseren Feinden möglichst den völligen Ersatz aller Kriegsschäden zu verlangen; ob dies möglich sein wird, hieße natürlich vom Ausgang des Krieges abhängig. Eine öffentliche Erörterung über die künftigen Kriegskosten berge die Gefahr in sich, daß sich die Meinung festsetze, die Bezahlung einer angemessenen Kriegsschadensabgabe sei für den Frieden etwas Nebenständliches. Einer solchen Meinung könne aber nicht energisch genug entgegengetreten werden, denn ein Frieden ohne Kriegsschadensabgabe würde selbst bei Erreichung der politischen und militärischen Ziele eine wirtschaftliche Niederlage schwerster Art bedeuten. Dr. Deutler tritt weiter dafür ein, daß die schwierigste Frage unseres Verfassungslebens, ob eine Neuregelung der Steuerverteilung zwischen Reich, Bundesstaaten und Gemeinden durchgeführt werden solle, sowie ferner, wieviel durch direkte Steuern oder durch indirekte gedeckt werden sollen und welche Monopole ausgeföhrt werden müßten, erst nach Abschluß des Krieges erörtert werden könnten.

## Die deutsch-türkischen Verträge.

X Berlin. Zur Unterzeichnung der deutsch-türkischen Verträge sagt das Berl. Tzbl.: Das Zustandekommen dieses Abkommens ist ein Ereignis von wirtschaftlicher und politischer Bedeutung, zu dem sich das deutsche und türkische Volk gleichermaßen beglückwünschen dürfen. — Der Vörsenkurier meint, es sei kein Zweifel, daß der Abschluß dieser Verträge als ein Akt deutscher Bundesfreundschaft und Vörsenüberblick in der Türkei hoch bewertet wird. — In der Wö. Ztg. heißt es: Die jetzt abgeschlossenen Verträge bedeuten einen wichtigen Schritt zum Endziel der Mittelmächte, eine lebenskräftige politisch und wirtschaftlich gesunde unabhängige Türkei.

Der härteste englische Diplomat in Holland.

X Haag. Holländische Bankkreise erfahren aus London, daß der Wechsel bei der englischen Gesundheitsfrage im Haag ausschließlich auf Betreiben der Northcliffepresse geschehen sei. Lord Northcliffe soll geäußert haben, daß er das nötige tun werde, um den härtesten Mann der englischen Diplomatie nach dem Haag zu schicken, damit die Holländer klein würden. Sir Walter Tomline, der neue Gesandte im Haag, soll, wie hier verlautet, zunächst hauptsächlich der Frage, wie die holländische Schiffahrt in den Dienst Englands gezwungen werden könnte, ferner den Maßnahmen gegen den holländischen Schmuggelverkehr nach Deutschland und dem Ausbau der wirtschaftlichen Abkommen zwischen Holland und England besondere Aufmerksamkeit schenken.

Sitzung des Bundesratsauschusses für auswärtige Angelegenheiten.

X Berlin. Das Berliner Tzbl. meldet aus München: Zu einer Sitzung des Bundesratsauschusses für auswärtige Angelegenheiten begibt sich heute Abend dessen Vorsitzender Ministerpräsident Graf Hertling nach Berlin.

Die Nachmusterung in Frankreich.

X Berlin. Das Berliner Tzbl. berichtet aus Genf die Erwartung, daß der zurückgestellten Mannschaften der Territorialarmee, daß sie von der ärztlichen Nachuntersuchung befreit werden würden, hat sich dem Unterstaatssekretär nicht erfüllen lassen, weil der Kriegsminister Vianey auf dieses ziemlich anscheinliche Kontingent nicht verzichten könnte. Der Gesandtschaft über die Nachmusterung wird morgen in der Kammer eingebracht werden.

Ein amerikanischer Postdampfer gesunken.

X London. Hoods meldet: Der amerikanische Post-

dampfer „Minotora“ sei nach einem Zusammenstoß im Ozean gesunken.

Rehabilitation des französischen Sanitätsdienstes.

X Bern. Der Unterstaatssekretär für das französische Sanitätswesen Sobers hat die chirurgische Organisation des Heeres einer vollständigen Rehabilitation unterzogen. Dem Heere wird geschultes Militärpersonal beigeordnet. Ferner werden mobile chirurgische Abteilungen gebildet, die in Heeresgehalten und im Bedarfsfälle an bedrohten Frontstellen gelandt werden sollen.

Entschädigung für geschädigte Geschäftskreise in Paris.

X Bern. Wie der „Temps“ meldet, wurde der Antrag der Inhaber der zu Anfang des Krieges geplünderten Geschäfte gegen den Staat und die Stadt Paris nunmehr geregelt. Der Staat übernimmt 80, die Stadt 20%, der verlangten Entschädigungssummen. Genannt werden nur französische Lebensmittelgeschäfte.

## Kunst und Wissenschaft.

Das Preisgericht der Weltkriegerkennung hat einstimmig den für das Triennium 1915 bis 1917 fälligen Grillparzerpreis im Betrage von 5000 Kr. dem Schauspiel „Wolf in Not“ von Carl Schönböck zuerkannt.

Albert Niemann f. In Berlin ist im Alter von fast 86 Jahren der Sänger Albert Niemann gestorben. Er war der erste Stimmführer und Siegfried in den Bayreuther Uraufführungen des „Nibelungenrings“ und genoss eine Volksrühmlichkeit, die in diesem Maße Bühnenkünstlern selten befohlen ist.

Ein neues deutsches Naturschutzgebiet.

Ueber ein neues Naturschutzgebiet in Deutschland liegen jetzt zum ersten Male nähere Angaben nach den Untersuchungen sachverständiger Gelehrter vor. Es handelt sich um das Gebiet der Westpolder, das auf Anregung des Leiters der staatlichen Stelle für Naturschutz in Preußen, Geh. Rat. Conventz, und des Vörsenkurier Regierungspräsidenten Dr. Kruse von der Stadt Barmer zum Vogelschutzgebiet bestimmt worden war. Innerhalb dieses Gebietes wurden zwei Teile vollkommen unberührt gelassen, die also ein Naturschutzgebiet in bestem Sinne darstellen. Da das betreffende Gebiet Band künstlich bedeckte Umformungen erfahren hat, indem ein Stausee von 156 Hektar Oberfläche gebildet wurde, der die natürliche Entwicklung des angrenzenden Landes merklich verändern muß, stellt das neue Naturschutzgebiet also hauptsächlich eine Art terra incognita inmitten Deutschlands dar. Nunmehr wurde die Erforschung dieses Naturschutzgebietes ins Werk gesetzt, das, an dem Stausee gelegen, 2000 Morgen umfaßt und durch eine seit Ende 1914 bestehende Umzäunung vor jeder menschlichen Beeinträchtigung bewahrt ist. Nach den Mitteilungen des St. Suberkus enthält das Gebiet Weidenwald mit eingeschlossenen Kiefern und Reimen Eichenwäldern. Vertreten sind Röhrlöhler, Weiden, Pflaumen, Hasel, Buchen, Laubböcher, wie Kirschen, Birken, Eichen, Erlen, und auch einzelne Exemplare der Storchschnabel. Im Unterholz sind vor allem Hollunder, Schneeball, wilde Rösche und Weißdorn zu nennen. Nach den nunmehr angeführten Untersuchungen sind in dem geschützten Naturschutzgebiet Pflanzen, die im bergigen Land bereits selten zu werden beginnen, wieder häufiger geworden, so der Storchschnabel und der Weiden. Das Vorkommen teilweise abgestorbener Bäume bietet die Gelegenheit für höhlenbildende Vögel, auch für die Insektenwelt sind viele Schlupfwespen vorhanden. Nach den Untersuchungen durch den Oberförster Pastor Höpcke wird dieses Naturschutzgebiet sich mit der Zeit in ein Vogelparadies von außerordentlichem Reichtum verwandeln. Auch von der noch nicht ganz erforschten niederen Tier- und Pflanzenwelt ist wegen des Wälderreichtums viel Gutes zu erwarten. Hinsichtlich der Insekten lauten die Mitteilungen des untersuchenden Professors Schmitt ebenfalls sehr günstig, so wurde der vorher sehr selten gewordene Spanner wieder in großer Zahl festgestellt. Demnach ist dieses neue Naturschutzgebiet in Deutschland sowohl für die Fauna als auch auf dem Gebiete der Flora als höchst wertvoll anzusehen.

## Praktische Chemie.

Bergweide aus Tsch. zu entfernen. Die Weiden, die Regenflecke abbekommen haben, werden mit einer feuchtgemachten Bürste kräftig abgerieben, ein feuchtes Tuch unter, ein trockenes auf den Stoff gelegt und dieser dann geplatzt. Man muß allerdings sehr darauf achten, daß der Stoff nicht zusammenkrumpft, ihn daher beim Plätzen möglichst glatt spannen, und festhalten. Am besten ist es, wenn zwei Personen das Kleidungsstück behandeln, eine, die bügelt, die andere, die es festhält und zurückzieht. Ganzwasser ohne Alkohol. Jetzt, da reiner Alkohol wie er zur Herstellung von Kopfweiden um benutzt wurde, nicht mehr erhältlich ist, muß man sich nach Ersatz umsehen. Weiden, die gewohnt waren, sich solche Kopfschmerzen selbst herzustellen, wird darum ein Rezept, das die Verwendung von Alkohol ausschließt, willkommen sein. Man mische 15 g Soda, 70 g pulv. Marschaller Seife und 1000 g Rosenwasser oder 1/2 l Wasser, 30 g Acetortwein und das Saft von drei Zitronen.

## Reinlichkeit in Wohnräumen.

Dumpfen Geruch, von Schimmelpilzen bewirkte Wände u. dgl. beseitigt man am einfachsten durch gründliches Ausdauern mit einer Formalin-Dämpfe. Gebrauchsanweisung ist jeder Sendung beigegeben. Welches Wissen sind diese Dämpfe in allen medizinischen Warenhäusern zu haben. Man darf nur nicht in falscher Sparamkeit zu wenig Formalintabletten nehmen, da sonst das Resultat fragwürdig ist; man muß sich also genau nach der Gebrauchsanweisung richten. Ich habe damit einen seit vielen Jahren für Nahrungsmittelaufbewahrung untauglichen Saufteller so gründlich gereinigt, schreibt Frau Jäger-Kontendorf, daß nicht nur alle Fäulnisbakterien von den Wänden verschwunden sind, sondern die Wände sind so trocken geworden, daß der Ruch bei Berührung wie Staub abfällt. Dann hatte ich in einem Zimmer so feuchte Wände, daß ich sie nach kurzer Zeit wieder hätte tapezieren lassen müssen, weil die Tapeten grün wurden. Nach der Reinigung mit Formalin war der grüne Bils so trocken geworden, daß man die Wände sauber ablesen konnte, und die Tapeten sind noch heute nach sechs Jahren tadellos erhalten. Die Reinigung habe ich in der Zwischenzeit nicht mehr zu wiederholen brauchen. Aber ich habe immer fleißig für Durchlüftung gesorgt.

## Wasserhände.

Jahr	Wasserhände									
	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920	1921	1922	1923
15	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
16	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29



## Die deutschen Verträge mit der Türkei.

### Die Unterzeichnung der deutsch-türkischen Verträge.

Amlich wird aus Berlin gemeldet: Unter dem 11. Januar sind im Auswärtigen Amte von Bevollmächtigten des Deutschen Reiches und des osmanischen Reiches eine Reihe von Verträgen unterzeichnet worden, die bestimmt sind, die Rechtsbeziehungen zwischen den beiden Reichen in erschöpfender Weise zu regeln. Es sind dies ein Konsultationsvertrag, ein Vertrag über Rechtsschutz und gegenseitige Rechtshilfe in bürgerlichen Angelegenheiten, ein Auslieferungsvertrag, ein Niederlassungsvertrag sowie ein Vertrag über die gegenseitige Einführung von Wehrpflichtigen und Fahnenflüchtigen der Land- und Seestreitkräfte. Dazu kommen fünf weitere Verträge, wonach die Bestimmungen der bezeichneten Rechtsverträge über die deutschen Schutzgebiete den besonderen Verhältnissen dieser Gebiete entsprechend ausgelegt werden. Die Verträge sollen das bisher in der Türkei in Geltung gewesene System der sogenannten Kapitulationen durch neue dem modernen europäischen Völkerrecht entsprechende Bestimmungen ersetzen.

Die Nordb. Allg. Ztg. schreibt zum Abschlusse der deutsch-türkischen Verträge: Die Bedeutung dieser Verträge liegt darin, daß sie das alte System der sogenannten Kapitulationen, das bisher die Rechtsbeziehungen zwischen dem deutschen und dem osmanischen Reiche geregelt hatte, durch neue dem modernen Völkerrecht und dem Grundsatze vollkommener Gegenseitigkeit entsprechende Bestimmungen ersetzen sollen. Die Abschaffung der Kapitulationen ist eines der wesentlichsten Kriegsziele des osmanischen Volkes. In der Tat sind die Kapitulationen oftmals der Deckmantel gewesen, hinter dem unsere Gegner ihre unlauteren Machenschaften gegen den Bestand der Türkei versteckten. Auch haben sie seit langer Zeit eine gesunde Entwicklung der türkischen Wirtschaft und Finanzpolitik gehemmt. Das Deutsche Reich hat sich daher der Bitte der hohen Porte, ihr auch in dieser Beziehung waffenbrüderliche Hilfe zu leisten, nicht verschließen wollen. Die Verhandlungen sind in Berlin geführt worden und haben gerade ein Jahr in Anspruch genommen. Ihre lange Dauer erklärt sich aus dem Umfange des zu bewältigenden Stoffes, aus der Verschiedenheit der Rechtssysteme, die miteinander in Einklang gebracht werden mußten, sowie aus dem abweichenden Charakter der deutschen und türkischen Sprache, in denen die Verträge ihre endgültige Fassung erhalten haben. Die aufgewandte Mühe entspricht dem Ergebnis. Trotz der angeordneten Schwierigkeiten sind die gesamten Rechtsbeziehungen zwischen Deutschland und der Türkei in eingehender und erschöpfender Weise geregelt, wie dies niemals zwischen zwei Völkern in einem einheitlichen Vertrage geschehen ist. Die Verträge, die mit Sorgfalt die beiderseitigen Interessen abwägen, werden sobald wie möglich dem Bundesrat und dem Reichstage sowie dem osmanischen Parlament vorgelegt werden. Es steht zu hoffen, daß die gegenseitigen Körperschaften beider Länder durch Annahme des Vertragswerkes das damit verfolgte hohe Ziel verwirklichen werden.

Aus Berlin wird uns zu den deutsch-türkischen Verträgen ferner geschrieben:

Die beste Antwort auf die in der Note an Wilson kundgegebenen Pläne der Entente, die Türkei zu vernichten, ist das Zustandekommen der zehn Verträge, die zwischen dem deutschen und dem osmanischen Reiche abgeschlossen worden sind. Sie bedeuten die endgültige Abschaffung der für die Türkei als einen selbständigen Staat bewilligten „Kapitulationen“. Diese Kapitulationen setzten die Fremden ganz außerhalb der türkischen Gerichtsbarkeit, die allein den Konsuln vorbehalten war, und gewährten ihnen Steuerfreiheit und andere Vorrechte, die mit einer türkischen Souveränität nicht im Einklange zu bringen waren. Sie waren die Quelle schwerster Kränkungen für die Türkei und wurden von den ihr feindlichen Mächten oft zu schwerer Bedrückung ausgenutzt. Namentlich gaben sie den Konsuln eine solche Machtvollkommenheit, daß das staatliche Ansehen der Türkei bei ihren eigenen Reichsangehörigen untergraben wurde. Als die uns feindlichen Mächte nach Ausbruch des Weltkrieges der Türkei gegen den Geist der Wahrheit ihrer Neutralität vorstießen, die Kapitulationen aufzuheben, erwiderte die Türkei, daß sie die Kapitulationen aus eigener Kraft beseitige, ihre Neutralität aber nicht verschände.

Entsprechend den vertrauensvollen und herzlichen Beziehungen, die uns mit der Türkei verbinden, hatte Deutschland das Bestreben, an Stelle der Kapitulationen, die noch mittelalterlichen Zuständen entsprachen, Verträge zu setzen, die den modernen Rechtsverhältnissen entsprechen. Nach einjährigen gründlichen Verhandlungen sind nun die neuen bedeutungsvollen Verträge zustande gekommen, die das gesamte Gebiet rechtlicher Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei einseitig und auf Grund völliger Gegenseitigkeit regeln. Alle Schwierigkeiten, die sich aus den religiösen und rechtlichen Besonderheiten in der Türkei und unter anderem auch daraus ergaben, daß in der türkischen Sprache noch viele Bezeichnungen für so verwickelte Rechtsbegriffe fehlten, sind glücklich überwunden worden. Nebenbei sei hervorgehoben, daß hier zum ersten Male beim Abschlusse der deutsch-türkischen Verträge nicht die französische Sprache, sondern die deutsche und die türkische in den beglaubigten Texten gewählt wurde. Es sei unter anderem erwähnt, daß der Konsultationsvertrag, der den beiderseitigen Konsuln auf Grund modernen Völkerrechts völlige Gleichberechtigung gewährt, den deutschen Gerichten die endgültige Entscheidung über die Vormundschaft, vorbehält. Ebenso wurde, da Familien- und Rechtsangelegenheiten in der Türkei noch unter geistlicher Rechtsprechung stehen, die Befugnis dieser Angelegenheiten lediglich den heimatischen Gerichten übertragen. Der Vertrag über den Rechtsschutz wird durch den Strafrechtsvertrag regelnden Auslieferungsvertrag ergänzt. Der Rechtshilfevertrag ergänzt den beiderseitigen Staatsangehörigen auf Grundlage der Reichsbürgerrecht das Recht des Aufenthaltes und der Niederlassung. Der Wehrpflichtvertrag gilt der gegenseitigen Unterstützung bei der vollen Aufrechterhaltung unserer Wehrkraft. Die fünf Grundverträge werden durch ebenso viele Konsultationsverträge ergänzt, die dieselben rechtlichen Bestimmungen auch auf unsere Schutzgebiete aus-

dehnen. Ein neuer Beweis dafür, daß Deutschland an der Festhaltung seines Kolonialbesitzes keinen Zweifel übrig läßt. Die Türkei erreicht durch die Abschaffung der Kapitulationen und durch die neuen Verträge ihr wichtigstes Kriegsziel: Sie wird endlich Herrin auf ihrem eigenen Boden. Das große Geschenk, das sie dadurch aus Deutschlands Hand empfängt, setzt die moderne Ausgestaltung des türkischen Rechts voraus, an der die Türkei mit ehrlichem Eifer arbeitet. Eine neue Zeit hat für sie begonnen, möge sie glücklich und reich an Erfolgen und Ehren sein!

### Zur Lage.

#### Zum Anruf des Kaisers.

Die sächsische Industrie zu der Kundgebung des Kaisers. Der Verband Sächsischer Industrieller hat an Seine Majestät den Kaiser anlässlich seiner letzten Kundgebung an das Deutsche Volk nachstehendes Telegramm gerichtet: Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser, Großes Hauptquartier. Ew. Kaiserliche Majestät haben durch das Friedensangebot, das Deutschland und seine Verbündeten auf der Höhe ihrer militärischen Macht stehend dargeboten haben, der Welt den unerlöschlichen Willen Deutschlands bewiesen, den schweren Erschütterungen dieses Weltkrieges ein Ende zu bereiten und der blühenden Menschheit die Segnungen des Friedens wiederzugeben. Nachdem unsere Gegner in wahrwürdiger Verleumdung ihrer Lage dieses Friedensangebot zurückgewiesen haben, stimmt das Deutsche Volk von ganzem Herzen den fernigen Worten zu, mit denen Ew. Majestät sich an das Deutsche Volk, die Marine und an das Deutsche Volk wendete und zur weiteren Kraftanstrengung in diesem Weltkriege aufgefordert haben. Niemand wird Deutschland überwinden, wenn es einig war und nie war es einig als gegenwärtig in seinem Kampfe und Siegeswillen. Die in unserem Verband vertretene sächsische Auswirtsindustrie hat wie keine andere unter den Wirkungen dieses Weltkrieges und der vorläufigen Absperzung von ihren überseeischen Beziehungen gelitten, aber in ihrem Kreise wie in allen Kreisen des Deutschen Volkes ist der eine Wunsch und der eine Wille lebendig den Kampf gegen die feindlichen Mächte und ihre englische Führung mit allen Mitteln weiter zu kämpfen und das Letzte einzusetzen zur Erreichung eines Sieges, der die Feinde zum Frieden zwingt und eine deutsche Zukunft sichert, wert der gewaltigen Opfer, die Staat, Volk und Wirtschaft haben bringen und ertragen müssen, ausgestattet mit tatsächlichen Machtgarantien, die unser Volk Größe und Entwicklungsfreiheit sichern. Zur Erreichung dieses Zieles durchzuhalten und durchzukämpfen geloben wir Ew. Majestät. Verband Sächsischer Industrieller.

#### Der Reichstagspräsident an den Kaiser.

Der Präsident des Deutschen Reichstages Dr. Kämpf hat an den Kaiser folgende Debatte gerichtet: Ew. Kaiserliche und Königl. Majestät haben in stündlichen Worten der bestmöglichen Entlastung und dem heiligen Jura Ausdruck gegeben, von dem jedes deutsche Herz in dem Augenblick durchglutet ist, in welchem das hochherzige Friedensangebot Eurer Majestät und Eurer Majestät Verbündeten von unseren Feinden schände und mit heuchlerischer Begründung zurückgewiesen worden ist. Angesichts des nunmehr offen bekundeten Zieles unserer Gegner, Deutschland und seine Verbündeten niederzujagen und zu zerstören, schaut sich das ganze deutsche Volk um Ew. Majestät mit dem unerschütterlichen Willen, treu und einmütig zusammenzutreten, bis die schändlichen Pläne unserer Feinde an dem eisernen Wall zerfällt sind, mit dem Deutschland und seine Verbündeten bis zum letzten Blutstropfen ihr Leben und ihre Freiheit verteidigen. Dr. Kämpf, Präsident des Reichstages.

#### Textübersetzung der belgischen Note.

Belgische Blätter veröffentlichen folgende amtliche Übersetzungen der belgischen Note an Wilson: Antwerpen, wie gemeldet, Belgien hätte nur einen Frieden annehmen, welcher ihm seine vollständige politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit zurückgibt, welcher die Unversehrtheit seines Gebietes und seiner afrikanischen Kolonien verbürgt und ihm gleichzeitig gerechte Wiedergutmachungen und sichere Garantien für die Zukunft verschafft usw., muß es heißen:

„Belgien hätte nur einen Frieden annehmen, welcher ihm gleichzeitig gerechte Entschädigungen und Sicherheiten, sowie Garantien für die Zukunft verbürgt.“

Ferner antwortet die Regierung des Königs hat die berechtigten Hoffnungen, daß bei der endgültigen Klage um dieses langen Krieges die Stimme der Vereinigten Staaten sich erheben wird usw., muß es heißen:

„Die Regierung des Königs hat die berechtigten Hoffnungen, daß bei der endgültigen Klage dieses langen Krieges die Stimme der Ententemächte in den Vereinigten Staaten einmütigen Widerhall finden wird“ usw.

#### Ein unfrischer Rantionist im Vierverband.

Paul B. J. heißt es in einem Artikel der „Wall Mail Gazette“ u. a.: „Es besteht leider die Möglichkeit, daß eine der allierten Großmächte ausweichen könnte, worin sie nicht mehr weiter mitziehen wollte, oder nicht dazu fähig sein könnte. Daher ist es notwendig, auf das allerhöchste und nachdrücklichste zu handeln, nur dann besteht noch eine Möglichkeit, Deutschland zu besiegen. Nur innerhalb eines ganz bestimmten Zeitraumes könnte dies geschehen, und bedauerlicherweise könnte dies ausfallen, ob sich der Krieg nicht bei weitem länger hinziehen werde. Brüssel rechne, daß der „Siege“ Ende August kommen werde. Aber, da die Gefahr eben besteht, daß eine Macht aus dem Band gezogen sei, auszutreten, müßte man die Entscheidung möglichst schnell herbeiführen lassen. Es sei allerdings sehr zweifelhaft, ob sie an der Westfront oder an den Dardanellen zu suchen wäre.“

#### Spanien wird sich Geltung verschaffen!

Spanier Blätter melden aus Madrid, anlässlich eines Banketts der konservativen Partei habe der ehemalige Ministerpräsident Pazo in einer Rede erklärt, daß die äußere Politik Spaniens unverändert den Charakter strengster Neutralität beibehalten wolle. Pazo dieser Politik habe es der König verstanden, sich anzuschließen in

allen Ländern außerordentlich zu erhöhen. Spanien werde im gegebenen Augenblick genügende Autorität besitzen, damit seine Stimme sich Geltung verschaffe.

#### Die englischen Gewerkschaften und die Friedensfrage.

Das in Glasgow tagende Gewerkschaftsforum hat mit 78 gegen 6 Stimmen dahin eine Entscheidung gefaßt, die Regierung zu erlauben, das deutsche Friedensangebot nicht zurückzuweisen, sondern die Bedingungen zu nennen, unter denen sie und die Allierten bereit seien in Friedensverhandlungen einzutreten.

### Die Kriegslage am 14. Januar.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Im wesentlichen hat die verhältnismäßige Ruhe des Ostfrontes am 14. Januar angehalten. Hier und da macht sich natürlich der Einfluß des Winters bemerkbar geltend, im allgemeinen sind aber doch andere Gründe ausschlaggebend. Es schien einige Tage hindurch, als ob die Engländer mit dem Ausgleichen ihres großen Munitionsvorrates bereits fertig wären, so daß sie die Offensive an der Somme wieder aufnehmen wollten. Auch die Stelle ihres Vorstoßes nördlich der Ancre stimmte ganz gut zu ihrer wiederholten bewiesenen Absicht, die Angriffsfront allmählich nach Norden hin zu erweitern. Inzwischen haben ihre Sturmberufe schließlich doch keinen großen Umfang angenommen und haben nach dreitägiger Dauer jetzt schon zwei Tage lang ausgelegt. Solche örtlichen Angriffe brauchen keine weitergehenden Zwecke zu verfolgen; keine Verbesserungen der eigenen Stellung, Erregung der Aufmerksamkeit des Gegners, Festlegung seiner Kräfte können genügende Gründe für sie sein. Sie werden oft keine weitergehenden Absichten verfolgen, als dem Gegner mit einem größeren Unternehmen zu drohen. Das ließe sich aus der gegenwärtigen Kriegslage heraus ganz gut verstehen; denn es ist keineswegs gesagt, daß ihre neue Offensive, mit der wir sicher zu rechnen haben, nun gerade wieder an der Somme oder nur an der Somme einsetzen werde. Die Welt ist weit.

Die russischen Angriffe in der Gegend zwischen Riga und Mitau sind von einem Schweizer Beurteiler ebenfalls als erste Versuche einer ernstlichen Offensive aufgefaßt worden, gewissermaßen als ein Entlastungsversuch zugunsten der schwer ringenden Dzerz Bruckstons am Sereth. Vielleicht geht auch diese Deutung zu weit. Der Gegner kann nicht wohl annehmen, daß ein Angriff an der Ostsee einen Einfluß auf die Front an der unteren Donau ausüben werde. Selbst unter der Annahme eines günstigen Verlaufes muß er der deutschen Heeresleitung genügende Mittel und Wege zutragen, ihm anders zu begegnen als durch Fortnahme von Truppen aus der Westfront. Auch jene Kämpfe an der Riga mögen daher wohl mehr örtliche und vielleicht noch mehr moralische Zwecke verfolgt haben; möglich immerhin, daß man auch auf eine Fortnahme von Mitau, der Hauptstadt Kurlands gerechnet hat. Jedenfalls sind dem Angriffe nennenswerte Erfolge durchaus verweigert geblieben.

In Rumänien ist es der Donauarmee gelang, dem Gegner auch den letzten Ort südlich des Sereth zu nehmen; im übrigen ist die Kampfesfähigkeit auch im Südosten während der letzten Tage geringer gewesen.

### Kriegsnachrichten.

#### Der Österreichisch-ungarische Generaloberbefehl.

Amlich wird aus Wien verkauht, den 15. Januar 1917: Der kaiserliche Kriegsgeschichtschreiber, Osmanische Truppen erlitten gestern Nachmittag das Dorf Waden, den letzten noch durch den Feind gehaltenen Ort südlich des Sereth. Am Südsügel der Westfront des Generaloberbefehls Grafers Josef führten Russen und Rumänen starke Angriffe gegen die in den letzten Tagen von uns gewonnenen Stellungen nördlich des Suksa-Tales. Die Angreifer wurden überall abgeschlagen. Weiter nördlich nichts Neues.

Italienischer Kriegsgeschichtschreiber: An der Dolomitenfront trennten unsere Truppen in der vergangenen Nacht am Großen Lagajoi das Feldband an der Südwand zwischen eigener und feindlicher Stellung ab. Die Sprengung ist vollkommen gelungen. Eine breite Kluft trennt nun die beiden Gegner. An der Karstfront teilweise etwas lebhaftere Artilleriekämpfe.

#### Südöstlicher Kriegsgeschichtschreiber: Unverändert.

#### Der französische Flieger Zeugsatz abgeschlossen.

Der Militärflieger Zeugsatz, der in französischen Generalstabesberichten mehrmals erwähnt worden war, ist kürzlich im Luftkampfe an der Somme abgeschlossen worden.

#### Der enorme Kriegsgewinn Japans.

Die enormen Gewinne, die Japan aus dem Kriege zieht, treten immer von neuemutage. Während der ersten zehn Monate des Jahres 1916 ist die Einfuhr um 172,5 Millionen, die Ausfuhr um 311,5 Millionen Yen im Vergleich zu dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres gestiegen. Der Wert der Einfuhr betrug im Jahre 1916 bis 31. Oktober 622,7 (450,2), der der Ausfuhr 879,5 (508,5) Millionen Yen. (1 Yen ist etwa 2 Mark.)

#### Ein österreichischer Passagierdampfer ohne Warnung versenkt.

Aus Wien wird gemeldet: Am 14. Januar vormittag wurde in den Gewässern Mittel-Dalmatiens der Passagierdampfer „Janze“ von ungefähr 500 Tonnen durch ein feindliches Unterseeboot ohne Warnung versenkt. 15 Mann von der Besatzung und 18 Passagiere sind ums Leben gekommen. Die Tat stellt sich als Verletzung des Spezialabkommens „Electra“ und des kleinen Kursdampfers „Dubrovnik“ an.

#### Der Kreuzer „Graf Seydlitz“ unserer H-Route.

Die französische Handelsmarine in schwieriger Lage. Der Vorstand des Zentralkomitees der Heder Frankreichs stellte in der letzten Sitzung fest, daß die Verbringung von Handelschiffen durch den Unterseebootkrieg immer größeren Umfang annehme. In der letzten Woche seien 10 Handelschiffe, darunter 20 französische, versenkt worden. Einmal eines Regierungsdampfers sei es unmöglich, den Schiffverkehr durch Anläufe im Ausland wieder zu eröffnen. Die französische Handelsflotte könne nur durch Reorganisierung reorganisiert werden. Aber dies sei unmöglich, da

